

Erzähler vom Westermwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 94

Erzählt an allen Werktagen.
Verkaufspreis: vierteljährlich 1.20 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangolohn).

Hachenburg Montag den 23. April 1917.

Anzeigenpreis (jährlich im Voraus):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Bk., die Stellungszeile 40 Bk.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. April. Französische Angriffe bei Durbelle. Am 20. April 1917. Der Versuch, dem „Hohenzollerismus“ oder „Kaiserismus“ der Deutschen, wie sie sich rühmend ausdrücken, das Grab zu schaufeln. Die Engländer namentlich sind darin unermüdet, und stets wissen sie Gründe dafür vorzubringen, daß wir uns ohne monarchische Spitze ungleich möhler und glücklicher fühlen würden. Sie selbst erfreuen sich zwar auch eines Königs, und niemand denkt drüber nach, an ihm Argernis zu nehmen oder gar es nach russischem Vorbild zu beseitigen zu wollen. Aber die Hohenzollern sind einmal für sie das rote Tuch und deshalb soll das deutsche Volk von ihrer Herrschaft befreit werden. Besser, wenn es sich selbst von ihr befreit. Deshalb die immer wieder einfallenden Versuche, uns davon zu überzeugen, daß Kaiser und Reich in Deutschland durchaus zusammengehören, daß im Gegenteil beide zum Untergang verurteilt seien, wenn sie nicht bei Zeiten voneinander getrennt würden, und daß sogar Herr Wilson es nötig mit uns machen würde, wenn wir nur unserer Revolution und allem, was dazu gehört, den Abschied geben wollten. Es ist rührend, wenn man sieht, wie besorgt die Engländer um unser Seelenheil sind!

„Hohenzollerismus.“

Insbesondere munter sind sie wieder geworden, seitdem es den deutschen Bundesgenossen gelungen ist, den Saren und sein Haus mit einer verhältnismäßig leichten Handlung aus den Angeln zu heben. Vor der Revolution hatte man ihr zwar in England das Ziel gesetzt, national in der Verfassung, konstitutionell in der Verwaltung und unmerklich treu gegen den Saren zu sein, aber da das russische Volk es doch schließlich anders dachte, mußte man eben umlernen. Flugs verwandelte sich der bis dahin vergötterte Herrscher aller Reußen, in „einen“ Oberhaupt, die „teure“ und „geheilte“ Person des von Gott eingesetzten Monarchen in einen schwachen Schwächling, der im Grunde sein Volk nur zu sehr, es jedenfalls ins Unglück gestürzt hätte, wenn es nicht die höchsten Verdienste, als heimlicher Verbündeter Kaiser Wilhelms in der Geschichte fortsetzte. Eine Sorte von Bündnistreue haben wir da nicht, die wirklich keinen anderen Schluß mehr zuläßt, als daß in England die Scham zu den Hundstuden sein muß. Und diese Leute wollen uns nun vorreden, wie wir bei uns zu Hause unsere inneren Verhältnisse zu ordnen haben. Für sie gibt es nichts Besseres auf Erden als die schrankenlose Demokratie, und da sie es nun einmal mit uns so besonders gut verstehen, müssen sie immer wieder darauf zurückkommen, daß nichts Besseres tun könnten, als den russischen Saren zu folgen. Die Weltdemokratie ist gegen den „Hohenzollerismus“, fänden sie; je klarer uns das wird, desto mehr würden wir befreit sein, im Auge, das ärgert, herauszureißen. Deswegen sollten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um eine große militärische Niederlage beizubringen; sie würde die soziale und politische Unzufriedenheit in Deutschland zu einem Vielfachen vermehren. Schon glauben sie bei uns eine in ihren Anfängen sichtbare Revolution wahrzunehmen, einen reißenden Fortgang gewinnen müßte, wenn sie, diese Feinde, ihre Anstrengungen verdoppelten anstatt zurückzulassen. Nur darüber geht eigentlich in England erst der Streit, ob man das deutsche Volk, nachdem es sich von dem „Hohenzollerismus“ befreit haben wird, in Gnaden aufnehmen oder weiter in der Verbannung schmachten lassen soll. Der Hummer wird Humme bleiben, gleich in Sclaventum und Bestialität, bis wir die ganze Organisation des Monarchismus vor seinen Augen in Trümmer gelegt haben, und die ehrenwerte „Wall Mail Gazette“, und das angeblich vornehme „Journal des Debats“ ist nicht gewillt, uns gegenüber Gnade vor Urteil zu lassen, wenn wir unter Ver-
ständnis nach den Wünschen — oder sagen wir lieber: nach den Bedürfnissen — der Entente anderten; die verurteilte Strafe müßte unter allen Umständen erliden. Aber die eine Hoffnung bleibt uns vielleicht, daß sie es etwas milder mit uns machen könnten, wenn wir, bevor es vorbei ist, wenigstens den guten Willen zur Verbesserung ihrer Ratschläge an den Tag legen. Noch ist es ja nicht zu spät, wie gesagt, die Russen haben es ja eben erst gezeigt, welchen Weg wir zu gehen haben.

Am, die Herrschaften stellen sich denn doch die Dinge anders vor als sie in Wirklichkeit sind. Vor drei Jahren hätten sie auch nicht geglaubt, daß der deutsche Militarismus den vereinten Kräfteanstrengungen aller seiner offenen und heimlichen Gegner so lange Erfolg und Sieg zu würde widerstehen können. Genau so steht es aber mit dem deutschen „Kaiserismus“, den sie von innen her beremmen lassen möchten. Auch er wurzelt fest und tief in den deutschen Saren wie die Liebe zum Vaterland, die uns unüberwindlich gemacht hat. Das Kaiserium der Hohenzollern ist uns kein Kleid, das man nach Bedarf anziehen oder ablegen kann, dem man heute Treue schwört, um es morgen seinen schlimmsten Feinden auszuliefern. Es ist ein Stück unseres Selbst, und wahrlich nicht das geringste, und wer es antastet wolle, der würde auf Granit stoßen — gerade so wie die Feinde ringsum es bisher mit ihren Angriffen auf das Deutsche Reich erfahren haben. Die Anfänge einer Revolution wollen sie bereits in Deutschland bemerken — wir beglückwünschen sie zu dieser heiterstimmenden Entdeckung. Die verkleideten Löwen, die bei uns im Lande herumlaufen und sich durch revolutionäres Brüllen dem Volk in empfehlende Erinnerung bringen möchten, die sollen sie nur recht ernst nehmen, hier tut ihnen niemand den Gefallen. Um so grausamer wird das Erwachen sein.

Neue Beschlüsse der Sozialdemokratie.

Zustimmung der österreichischen Genossen.

Berlin, 21. April.

An den mehrtägigen Verhandlungen des Parteitag der deutschen Sozialdemokratie nahmen Vertreter sämtlicher Bezirke des Reiches teil, ferner der Vorstand der Reichstagsfraktion, die preussische Landeskommission, die Fraktion des Abgeordnetenhauses. Man behandelte die Abspaltung der Arbeitergemeinschaft, die politische Neuordnung, die Ernährungsschwierigkeiten und die Friedensfrage. Am Schlusse der Verhandlungen wurde eine Resolution beschlossen, in der es heißt:

Wir bekräftigen den unüberwindlichen Entschluß der deutschen Arbeiterklasse, das Deutsche Reich aus diesem Krieg als ein freies Staatswesen hervorgehen zu lassen. Wir fordern die sofortige Beilegung aller Ungleichheiten der Staatsbürgerrechte in Reich, Staat und Gemeinde sowie die Beilegung jeder Art bürokratischen Regiments und seine Ersetzung durch den entscheidenden Einfluß der Volkvertretung. Mit Entschiedenheit verwerfen wir die von den feindlichen Regierungen verbreitete Fälschung, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freibeiwilligen Staatsverfassungen zu zwingen. Es ist Aufgabe des deutschen Volkes allein, seine inneren Einrichtungen nach seinen Überzeugungen zu entwickeln. Wir begrüßen mit leidenschaftlicher Anteilnahme den Sieg der russischen Revolution und das durch ihn entfaltete Wiederaufleben der internationalen Friedensbestrebungen. Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongressbeschluss des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsschadigungen auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker. Wir betrachten es daher als die wichtigste Pflicht der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie der Sozialisten aller anderen Länder, die Machtränge eines ehrgeizigen Chauvinismus zu bekämpfen, die Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu drängen und so rasch wie möglich entscheidende Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen.

Sum Schluß betont die Resolution noch, daß kein Volk durch den Friedensschluß in eine demütigende und unerträgliche Lage gedrängt werden dürfe und verlangt obligatorische Schiedsgerichte zur dauernden Sicherung des Weltfriedens. Für die Vorstände der deutschen Sozialdemokratie in Österreich und der ungarländischen Sozialdemokratie, die den Verhandlungen beiwohnten, erklärte Dr. Viktor Adler, daß sie sich selbstverständlich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischen wollten, daß sie aber, soweit es sich um die Friedensfindung handelte, im Rahmen der von ihnen vertretenen Parteien dem Beschluss sich einmütig anschließen.

Abg. Scheidemann gegen wilde Streiks.

Bei seinen Ausführungen betonte Herr Scheidemann seine Annahme, daß die russische Revolution uns unbedingt dem Frieden näher bringen werde. Die Bemühungen der Sozialdemokratie gingen dahin, den allgemeinen Frieden sobald als möglich herbeizuführen. Gelingen das nicht, müsse man auch einen Sonderfrieden annehmen. Vor überauswichtigen Hoffnungen müsse aber gewarnt werden. Später wandte sich Scheidemann sehr scharf gegen die wilden Streiks, die er als die größte Gefahr für den baldigen Frieden bezeichnete. Im Auslande steigerten sie zweifellos die Hoffnungen und verlängerten den Krieg. Selbst der russische revolutionäre Arbeiterrat habe dieser Lage zugleich mit keinem Friedensschluß die Arbeiter aufgefodert, die Munitionsbereitstellung zu sichern, solange der Krieg dauere. Wenn der Friedenswunsch überall im Auslande, vor allem in Russland, so aufrichtig und gutwillig aufgenommen werde, wie man ihn hier offen und klar und vom besten Willen befehl.

lasse, dann münte der Frieden vorzuziehen machen, dann müße man bald Frieden bekommen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Reichstag sind die am 11. Januar unterzeichneten deutsch-türkischen Rechtsverträge nebst dem Entwurf eines Ausführungsgesetzes zugegangen. Den Verträgen ist eine ausführliche Denkschrift beigelegt.

+ Auf Grund einer am 1. Mai in Kraft tretenden Verordnung des Bundesrats wird vom Reichskanzler die Ernennung eines Treuhänders für das feindliche Vermögen erfolgen. Der Treuhänder ist befugt, im Inland befindliche Vermögensstücke von Feinden unter Verwaltung zu nehmen, Unternehmungen, Niederlassungen und Grundstücke jedoch nur mit Zustimmung der Landeszentralbehörde. Die Entscheidung des Treuhänders, daß die Voraussetzungen für die Übernahme der Verwaltung durch ihn vorliegen, kann nur im Aufschichtswege angefochten werden.

+ Eine Abordnung freiführender Betriebe sollte nach Blättermeldungen vom Reichskanzler empfangen worden sein. Demgegenüber stellt die Nordd. Allg. Ztg. fest, daß von einem solchen Empfang nicht die Rede sein kann. Der betreffende Abordnung ist lediglich in der Reichskanzlei mitgeteilt worden, daß und warum sie vom Reichskanzler nicht empfangen werden kann. Sowohl die Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften wie die christlichen Gewerkschaften Deutschlands haben gegen Arbeitsniederlegungen entschieden Stellung genommen. Der Aufruf der letzteren hebt hervor, daß dadurch auch nicht ein Gramm Brot mehr herbeigeschafft werden könne. Welcher Arbeiter hätte wohl den Mut, die „unfähige Schuld“ auf sich zu laden, die nach Hindenburgs Wort der trägt, der seine hart kämpfenden Brüder an der Front ohne Munition läßt. Dunkle Kräfte strebten unter dem Deckmantel der Lebensmittelnöte politisch-revolutionäre Ziele.

Frankreich.

+ Die leitenden Männer des Verbandes haben sich zu einer neuen Konferenz demogen geführt. Französisch-englisch-italienische Beratungen haben in Saint-Jean de Maurienne (im Departement Savoyen) an der französisch-italienischen Grenze stattgefunden. An ihnen nahmen teil der französische Ministerpräsident Ribot, der englische Premierminister Lloyd George, der italienische Ministerpräsident Boselli und der italienische Minister des Äußern Sonnino. Die kürzliche Zusammenkunft der Verbands-Staatsmänner in Velletri scheint also die schwebenden Fragen noch lange nicht gelöst zu haben.

Griechenland.

+ Der Verband scheint wieder einmal die bösesten Absichten gegen das noch immer nicht ganz mürbe gewordene Griechenland im Schilde zu führen. Der „Temps“ gibt wenigstens die Verbandsabsicht eines Staatsstreichs gegen Griechenland in einem längeren Artikel unverhohlen zu. Sarraill wütet gegen die vom Hunger geplagte Bevölkerung der „neutralen“ Zone mit Schweiß und Brand unter dem Vorzeichen, daß die griechische Regierung dort kommunistische Banden organisiert habe. Dieser Behauptung tritt eine griechische Note an den französischen Gesandten energisch entgegen und schlägt Kontrollmaßnahmen vor. Eine zweite griechische Note wendet sich gegen die Vernichtung griechischer Fischerboote durch die französischen Kreuzer, die, wie die Note sagt, von Willekräften und Beleidigungen des Königs von Griechenland begleitet war.

Türkei.

+ Die Türkei hat den Abbruch der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten jetzt offiziell vollzogen. Die türkische Regierung hat der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel eröffnet, daß sie infolge der Erklärung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich dem Beispiel der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie folge.

Amerika.

+ Wilson findet keine andere Art der Kriegsführung gegen Deutschland, als die Vereinigten Staaten dem englischen Beispiel der Aushungerung Deutschlands anzuschließen. Auch die neutralen Staaten Nordeuropas sollen gleich wie die Mittelmächte von der Zufuhr abgeschnitten werden. Das im Hafen von Hoboken lagernde deutsche Eigentum wurde beschlagnahmt. Der frühere Berliner Botschafter Gerard sprach in einer Versammlung in New York und betonte dabei, daß Deutschland weder infolge einer Revolution im Innern noch durch Mangel an Lebensmitteln unterliegen werde. Mit den vorhandenen Lebensmitteln würden die Deutschen, wenn auch mit Schwierigkeiten, auskommen. Sie würden auf eine harte Probe gestellt werden, aber sie gehörten zu einer Gattung von Menschen, die die Probe bestehen würden. Die Möglichkeit einer deutschen Revolution sollten sich die Amerikaner nur aus dem Sinne schlagen. Der Pariser „Matin“ berichtet, der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter Graf Tarnowski könne

rein Schiff zur Überfahrt nach Europa finden. Graf Tarnowski werde gezwungen sein, in den Vereinigten Staaten zu bleiben, man werde ihm ein „Ehrenzimmer“ in Ellis (Internierungsort für Deutsche) einräumen. Das klingt verzeihlich nach einem vorläufig noch nicht recht glaubhaften Gewaltstreich gegen den Botschafter.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. April. Die Leiche des Generalgouverneurs Freiherrn v. Dilling traf heute mittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Brüssel auf dem Vehrter Bahnhof ein. Nachmittags 4 Uhr fand die Trauerfeier in der Gnadenkirche statt.

Berlin, 21. April. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Gesandtschaftsbericht über die Arbeitskammern noch vor Pfingsten erledigt werden soll, da die Regierung der Zulassung der Gewerkschaftssekretäre als Arbeitervertreter in den Kammern nicht mehr widerstrebe.

Berlin, 22. April. Der gestern vom Stapel gelaufene große Kreuzer hat auf Befehl des Kaisers den Namen „Madenen“ erhalten. Die Taufrede hielt Generaloberst v. von Heeringen. Die Taufe wurde von der Gemahlin des Generalfeldmarschalls vollzogen.

Rotterdam, 22. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Lissabon, daß das portugiesische Kabinett Almeida zurückgetreten ist. Der Rücktritt des Kabinetts Almeida erfolgte, nachdem die Kammer mit 57 gegen 21 Stimmen eine Verordnung, die die Einsetzung eines nationalen Wirtschaftsrats vorsieht, für nichtig erklärt hat.

Petersburg, 22. April. Das Ministerium des Innern arbeitet ein provisorisches Wahlgesetz zur sofortigen Demokratisierung des Komitees der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten aus, das binnen kurzem in Kraft treten und solange Geltung haben soll, bis die konstituierende Versammlung über das neue Wahlrecht Beschluß gefaßt hat. Das provisorische Wahlgesetz gibt allen Personen, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, ohne Unterschied von Nationalität, Religion, Geschlecht oder Vermögen das Wahlrecht und verlangt nur, daß die Wahlberechtigten mindestens drei Monate in ihrem Bezirke anwesig waren.

London, 21. April. Der Nahrungsmittelkommissar wurde ermächtigt, von allen Fabriken, Werkstätten und sonstigen Geschäftsanlagen Besitz zu ergreifen, in denen Nahrungsmittel hergestellt oder für den Verkauf vorbereitet werden.

Rom, 21. April. Der Papst hat den Monsignore Vacelli zum apostolischen Nuntius für Bayern ernannt.

Der Krieg.

In heldenmütigem Ringen wehren die deutschen Truppen die immer wieder einbrechenden feindlichen Durchbruchversuche an der Aisne und in der Champagne weiter erfolgreich ab.

Die Riesenschlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erkundungsvorstöße im Pern-Bogen brachten eine Anzahl Gefangener und Beute an Grabenwaffen ein. — Die allmähliche Steigerung der Feuerkraft zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Truppen aller deutschen Stämme vollführen auf dem gewaltigen Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne im Kampf Mann gegen Mann wie im bis zum Tode getreuen Ausbarren bei schwerstem Feuer täglich und stündlich heldentaten. Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen. — Gestern vormittag wurde durch Stoßtrupps die ehemalige Buderfabrik südlich von Cerny vom Feinde gefäubert. Weiter östlich, an der Hurtebise-Fe, schlugen unsere Truppen französische Teilangriffe ab. Am Brimont wurden französisch-russische Sturmtruppen verlustreich zurückgewiesen. — In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Aisne-Front und in der Champagne wieder starker Artilleriekampf ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei Braye, von der Hochfläche von Baiffy bis in die Senke östlich von Craonne und zwischen Broesnes und der Suippe-Niederung. Am

Themin des Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen, in der Champagne scheiterten die Angriffe vor unseren Stellungen. — Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen unsere Sturmtruppen in die feindlichen Linien und lebten mit Gefangenen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Ostlich von Saint Mihiel verlief ein Unternehmen nach Bunsch; auch dort blieben mehrere Franzosen gefangen in unserer Hand. — Ungünstiges Wetter der letzten Tage schränkte die Flugtätigkeit ein. — Seit dem 17. 4. sind in Luftkämpfen 7, durch Abwehrkanonen 8 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der macedonischen Front ist bei meist geringer Gefechtsintensität die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. An mehreren Stellen der flandrischen und Artois-Front nahm gestern der Artilleriekampf an Stärke und Ausdehnung zu; nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen vor unsern Linien wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Ein starker englischer Erkundungsvorstöß auf dem Nordufer des Baches wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. An der englischen Front nordwestlich von St. Quentin vormittags kleine Gefechte. Südlich der Somme nur Artillerietätigkeit.

Front des deutschen Kronprinzen. An der Aisne und in der Champagne blieb fast durchweg die Kampfintensität bis zum Abend gering. Bei Berty-au-Bac sprengten unsere Sturmtruppen ein französisches Blockhaus mit Besatzung. Bei Braye, Hurtebise-Fe., an der Straße Reims—Neufchâtel, nördlich von Broesnes und auf dem Westufer der Suippes Gefechte, die für den Feind verlustreich endeten. — Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. Die Lage ist unverändert.

Die Gegner verloren im Luftkampf gestern 6 Flugzeuge, von denen 5 durch die Jagdstaffel des Rittmeisters Fehrn. v. Nichteusen abgeschossen wurden. Marinesieger brachten über Neuport ein feindliches Luftschiff zum brennenden Absturz in See.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. Auflebende Gefechtsintensität im Tschernabogen und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Des Kaisers Dank und Anerkennung.

Berlin, 22. April. Der Kaiser richtete anlässlich der siegreich abgewehrten Angriffe an der Aisne und in der Champagne ein Telegramm an den deutschen Kronprinzen, in dem er den Führern und Truppen seinen Dank ausspricht für die kraftvolle Abwehr der französischen Durchbruchversuche an der Aisne und in der Champagne. Die Depesche schließt: Die Schlacht an der Aisne und in der Champagne ist noch nicht zu Ende. Alle, die dort kämpfen und bluten, sollen aber wissen, daß ganz Deutschland ihrer Taten gedenkt und mit ihnen

festen Willen ist, den Daseinskampf bis zum Ende durchzuführen. Das wolle Gott!

Ein Flottenvorstoß in den Kanal.

WTB Berlin, 21. April. (W.)

Leichte Streitkräfte sind in der Nacht vom 20. auf den 21. April in dem östlichen Kanal und gegen die Mündung vorgestoßen. Die Festungen von Calais wurden auf nahe Entfernungen mit 650 Schuß wirkungsvoll unter Feuer genommen, war unbewacht. Ein vor Dover getroffenes Fahrzeug wurde vernichtet. Als auf dem Meer kein weiterer Gegner gesichtet wurde, machten unsere Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitän Gantier kehrt und nahmen nochmals Kurs auf Kanalaussgang. Hierbei stießen sie östlich von auf eine größere Anzahl von englischen Zerstörerführerschiffen. Es kam zu scharfen Gefechten auf Entfernungen. Ein feindliches Führerschiff wurde Torpedoschuß versenkt, mehrere andre durch Zerstörer schwer beschädigt. Wahrscheinlich ist, daß letztere ebenfalls eins gesunken. Von unsern Zerstörern sind 85 und 42 aus diesen Gefechten zurückgekehrt und müssen als verloren gelten. Rigen Boote sind ohne Beschädigung oder Verlust wieder eingelaufen. Ein südlich der Themse vorgestogener Teil unserer Streitkräfte traf kein Fahrzeug des Gegners an und konnte nur einige Beute von einem Handelsschiff einbringen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Reiche A-Boot-Beute.

Aus einem Geleitzug herausgeschossen.

Die Madrider Zeitung „Imparcial“ vom 20. meldet:

Im vergangenen Sonnabend wurde der Dampfer „Tom“ (2413 Tonnen) mit 3500 Eisenzeug von Bilbao nach Cardiff unterwegs, in der Nähe von La Rochelle von einem Unterseeboot vertrieben. Dampfer fuhr im Geleitzug mit 15 Schiffen. Der Dampfer wurde, ergriffen alle die Flucht. In demselben Augenblick erhielt der Dampfer „Tom“ einen Torpedoschuß in wenigen Minuten unter.

Die neutralen Schiffe, die sich zur Fahrt im Gebiet durch die Zuhilfenahme des sicheren Geleitzugs im Verband verlor, sollten sich aus dieser Gefahr eine Lehre entnehmen.

Granada, 21. April. In Morill landete die Dampfer des griechischen Dampfers „Audia“ (2033 Tonnen), der Kohlenladung von Cardiff nach Oran unterwegs am 20. 80 Seemeilen von Morill von einem Unterseeboot vertrieben war. Der Boot kurzem in der Nähe von der vertrieben italienische Dampfer „Albague“ (3000 Tonnen) Kohlen von England nach Italien an Bord. In der Nähe von Umeria strandete der englische Dampfer „Regina“ (3700 Tonnen), mit Getreide, Reis und Zwiebeln beladen, nach England unterwegs. In der Nähe von Vort Bo der französische Dampfer „Eclair“, von Albar (N) nach Seile unterwegs, von einem Unterseeboot vertrieben.

Tanger, 21. April. Der englische Dampfer „Ben“ (7000 Tonnen) wurde von einem Unterseeboot vertrieben der portugiesischen Süd- und Westküste wurden die Dampfer „Dusali“ und „Ariolo“ von einem Unterseeboot vertrieben. 50 Seemeilen vom Kap Spartel wurden die Dampfer „Bries Rubert“ und „Auri“ torpediert.

Kopenhagen, 21. April. Der dänische Dampfer „Amia“ (3015 Br.-Reg.-To.) ist auf der Reise von Kopenhagen nach Amerika mit skandinavischer Ladung in der Nordsee von einem Unterseeboot vertrieben und in Peterhead gelandet worden.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

15) Nachdruck verboten.
„Durchaus nicht“, erklärte Breitenfeld ruhig, „durchaus nicht unmöglich. Der polizeilichen Untersuchung ist eine Tapetentür eingegangen, die sich unmittelbar neben dem Schreibtisch im Boudoir befand. Hinter ihr befindet sich ein Gang, der auf die Terrasse an der Giebelwand des Hauses führt. Dieselben Fußspuren aber, die sich draußen im Garten befinden, sind hier auf einer dünnen Schneeschicht sichtbar und zwar führen sie von dem langen Korridor, der direkt vom Ballaal zur Terrasse führt, zu jener Tür, die aus dem Gange zum Boudoir führt. Es ist also kein Zweifel, daß der Mörder, bevor Fräulein von Odenkloß das Boudoir betrat, hinter der Tapetentür versteckt war.“

Der Untersuchungsrichter hörte hoch auf.
„Das alles“, sagte er hastig, „übertrifft mich aufs höchste. Es ist aber leider nur geeignet, den Fall noch schwieriger zu gestalten. Und dann noch eins. Wenn Ihre Annahme zutrifft, daß der Mörder nach vollbrachter Tat wieder im Kreise der Gäste erschien, so muß vorausgesetzt werden, daß er ohne die geringste Blutsprache war.“

„Das ist nicht nötig“, wandte Breitenfeld ein, „zu viele haben sich um die Ermordete bemüht und mancher wird blutbefleckt worden sein. Zudem aber konnte ihn das Blut seines Opfers nicht treffen, denn er stand hinter der hohen Rückenlehne des Doppelsessels und geschützt durch sie.“

Der Untersuchungsrichter schwieg. Er konnte gegen die Schlussfolgerung Breitenfelds nichts mehr einwenden. Breitenfeld berichtete nun die Erzählung des Kammerdieners über die Entdeckung der Tapetentür und des Ganges zur Terrasse und fuhr dann in seiner Darstellung fort.

„Es ist ein verzeihlich ernster Fall. Zwar der Polizeikommissar Höpner behauptet, der Täter werde nun verhaftet, die wertvollen Perlen zu veräußern. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, aber nicht für sehr wahrscheinlich. Ich gebe gern zu, daß er auf die eine oder andere Weise sich des Perlenkolliers entledigen wird, bin aber der festen Überzeugung, daß er heute weiß, daß alle Welt über den Mord und dem damit verbundenen Raub unterrichtet ist.“

In diesem Augenblick wurde bestia die Flurillinal

gezogen und ein Polizeibeamter trat in das Zimmer. Er flüsterte dem Untersuchungsrichter einige Worte zu. Dr. Bremer stieß einen Ruf des Erstaunens aus.

„Sie haben sich geirrt“, wandte er sich dann an den Detektiv, „die Perlen sind bereits in Paris bei einem der ersten Juweliere aufgetaucht.“

Ungläubig starrte Breitenfeld auf den Sprecher, der aber wandte sich an den Beamten und forderte ihn auf, eingehend Bericht zu erstatten.

Wir erhielten soeben telegraphisch die Nachricht, daß bei der Juwelierfirma Gebrüder Conrad, Boulevard Saint Germain in Paris von einem Boten das Perlenkollier vorgelegt wurde mit der Bitte, es zu kaskulieren. Der Boten erklärte, in einer Stunde wiederzukommen zu wollen. Er hat sich aber im Laufe des Tages nicht mehr sehen lassen. Alle Nachforschungen nach ihm waren vergeblich, niemand weiß wer ihn gesandt hat, niemand konnte feststellen, wo er geblieben ist.“

Breitenfeld nickte.
„Ich habe mich also doch wohl nicht geirrt“, sagte er ruhig. Der Bursche hat auf überaus schlaue Weise sich seines Raubes entledigt und wird vielleicht jetzt schon wieder auf der Fahrt nach Berlin sein. Demgegenüber sind wir ohnmächtig. Befanden wir uns in New York, wo jeder Polizist sein Stadtviertel seit frühester Jugend kennt und weiß wo jeder der Bewohner die Nacht zugebracht hat und wo er am Tage weilt, so wäre es ihm nicht möglich gewesen, diese Reise anzutreten, die seine Spur völlig verwischen wird.“

Der Untersuchungsrichter ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Er tat mächtige Buge aus seiner Savanna und man merkte ihm an, daß er sich in großer Erregung befand.

„Was machen wir?“ sagte er nach einer Weile rasselnd.
„Ich werde versuchen die geeigneten Ermittlungen anzustellen. Allerdings ist es fraglich, ob sich feststellen lassen wird, wer von den Ballgästen vertrieben war. Zudem wissen wir ja nicht einmal, ob der Täter draußen in der Villenkolonie, oder in Berlin wohnt. Jedenfalls werde ich mein Möglichstes tun.“

Er verabschiedete sich von dem Untersuchungsrichter und während nun Breitenfeld abermals nach dem Villenporort fuhr, begab sich Dr. Bremer in sein Amtszimmer im Untersuchungsgefängnis. In des Tages Zeit und

Mühe vergaß er diesen Fall mehr und mehr. Ruhepause aber kehrten seine Gedanken zu dem großen vollen Morde zurück und er zermarterte sich das Gemühten allen möglichen Kombinationen über den verurteilten Täter. Er kam endlich zu dem Schluß, daß Breitenfeld recht hatte, wenn er sagte, man müsse dem Täter Hauptanteil an der Aufdeckung dieses merkwürdigen Verbrechens überlassen.

Er tröstete sich in dem Bewußtsein getreuer Erfüllung alles getan zu haben, was seines Amtes war und darüber hinaus noch. Trotzdem quälte die Vorstellung, daß zu den mannigfachen Bluttaten der Zeit die unentdeckte blieben, sich eine neue geschloß. Wurde er doch schon in diesen beiden Tagen von Seiten mit Fragen beunruhigt und es fehlte nicht an ständigen Anspielungen, in denen der Polizei Rat, Lauffast und Findigkeit vorgeworfen wurde. „Hilfslos“, sagte er sich, man muß es mit Geduld ertragen.“

Auch Breitenfeld suchte, nachdem er den ganzen bei allen möglichen Deuten herumgehört hatte, ob er etwas von Wichtigkeit zu erfahren, sein Heim auf wegs beschäftigte ihn lebhaft die Erzählung eines Herrn, der in einem der vornehmen Restaurants hatte und eine Geschichte zum besten gab, als man über den Aufsehen erregenden Mord in der Grafen Odenkloß sprach.

Ihm war aus seiner Waffensammlung ein Dolchmesser gestohlen worden, zwei Tage lang vermisst und am dritten morgens bei einer nächtlichen Revision hatte es sich an seinem alten Blase verstreut, unverändert, wie es wenige Tage zuvor da geborgen worden.

Einen Augenblick lang hatte die Erzählung die ganze Aufmerksamkeit Breitenfelds in Anspruch genommen, als er aber hörte, daß dieser Mann in der Stadt und gar nicht in Schlachten, sondern in anderen Berliner Vorort wohnte, war sein Interesse. Er wachte selbst nicht auf, aber seine lebhafteste Phantasie suchte immer wieder heimtückische Verschwinden und Wiederfinden des Dolchmessers in irgendeinem Zusammenhange mit dem Mord an Odenkloß. Das alle seine Sinne beschäftigte.

Fortsetzung

bis zum
ottl
en Kanal.
April. (Am
Nacht vom
nd gegen die
stungen
angen mit
r genommen
etroffenes
auf dem
urde, mach
es Korvetten
mals Kurs
e ist id
ischen Zerstör
Gefechten
erzerriff
drg durch
hentlich ist
un untern
diesen Gefech
en gelten.
igung oder
der Themas
traf kein
nur einige
tats der Ma
Beute.
ausgehoffen
rcial" vom
wurde der
mit 3500
unterwegs, in
schiffboot verlor
15 Schiffe
s 11-Bootes
In demselben
nen Torpedo
ur Fahrt
eren Geleits
aus dieser
landete die
2288 Tonnen
unterwegs am
Unterseeboot
Räbe von
3000 Tonnen
Nord. In
Dampfer
Wiederkehr
de von Port
von Adrar (A
ot verlor.

21. April. Österreichische Seeflugzeuge be-
wie der amtliche Seeresbericht meldet, die
Anlagen von San Geronimo erfolgreich mit
auf dem

Neuer türkischer Sieg bei Gaza.

Die der amtliche türkische Seeresbericht meldet, sind
Engländer zum zweitenmal auf der Sinaifront ge-
worden.

Die Engländer hatten am 19. April nach heftiger
Vorbereitung beiderseits der Straße von Gaza
militärisch der Stadt mit Infanterie und Kavallerie
angegriffen. Bis um Mittag war der Kampf auf der
Linie in vollem Gange, besonders gegen unsere
rechten Flügelsgruppen. Trotz großer Verluste gelang
feindlichen Infanterie nicht, näher als bis auf
heranzukommen. Nachmittags um 3 Uhr hatte
die mittlere Gruppe bereits zwei feindliche
blutig abgewiesen. Mit einem dritten Angriff
berechnet werden, nachdem der Feind Verstärkungen
geschickt hatte. Die Lage war jetzt schon so günstig,
Bewegungen zu einem Offensivstoß gegen den feind-
lichen Flügel eingeleitet werden konnten. Um
abends hatte die mittlere Gruppe der Türken auch
den feindlichen Angriff mit schweren Verlusten für
er abgelehnt; alle Stellungen waren fest in
der Hand. Auf dem linken Flügel drängte die türkische
Division erfolgreich gegen die feindliche Kavallerie
es machten sich allmählich Rückzugsbewegungen
schlichen rechten Flügel bemerkbar. In den späteren
Stunden ging auch der linke Flügel der türkischen
Armee im Verein mit der Kavalleriedivision zum
auf den weichen den Gegner vor. In der
Welt waren Anzeichen eines allgemeinen feindlichen
rückwärts erkennbar. Die zweite Schlacht bei Gaza war
erfolgreich.

Engene Deutsch-Ostafrikaner in Frankreich.

Monat Rohl meldet der Ev. Missionsgesellschaft
Deutsch-Ostafrika, daß er als belgischer Gefangener
Hollands Frauen seiner Gesellschaft sowie mit Missio-
nen Herrnhuter und Schleswig-Holsteiner Mission
März in Süd-Frankreich angekommen ist. Auch
Gefangenen sind wie früher Missionar Johannes
am 12. April durch ganz Afrika geschleppt worden.
Im Dezember 1916 begann in Tabora die Reise, die
den Kongofaß an die Küste des Atlantischen Ozeans
führte. Die Bemühungen, die aus den Tropen nach
gebrachten Gefangenen nach der Schweiz zu
bringen, waren bisher vergeblich. Die zwei Dampfer
Riffonsarbeiter, Diakon Strenger und Pastor
Riffons, sind Anfang Dezember bei Tringa als tapfere
Gefangenen gefallen.

Das Vergehen der „Canko“.

Der eine getauchte feindliche Offizier.
ankst! Das war das Lösungswort der Auto-
unserer Gegner für die Wintermonate. Auf
der oft recht teuer gewordenen Behren der Sonne
das Problem dieses feuerpeinenden Panzerwesens
gründlich durchgearbeitet. In verbesserter Auf-
rüstung hergestellte, sollten diese ungeklärten
bei der großen so und so vielen und nun
entscheidenden Offensive die deutsche Front nieder-
brechen. Die Phantasie des Zeitungslers wurde schon
vorher getränkt mit geheimnisvollen Andeutungen
gewaltigen Leistungen dieses mit Stolz genannten
„Panzer“ des Landheeres. Und sie kamen auch
erfolgreich: sowohl bei Arras als an
Aisne.

aber blieb das Niederwalzen? Brodts Tanks
am 11. April als erste „Schützenlinie“ angetroffen
die Front Bullecourt-Duham. Sie sollten den
Feind die Arbeit abnehmen. Die Rechnung aber
war die deutsche Artillerie gemacht; als erste blieben
unverwundet liegen, in Brand geschossen; andere folgten,
kam keiner. Und als die tapferen Australier, die
da stehen, wo's am heißesten hergeht, in der
Stellung hängen geblieben, von beiden Seiten
angegriffen und gefangen genommen wurden, erklärten sie
sich. Diese verdammten Tanks sind an allem schuld.
An der Aisne? Beim Angriff am 16. 4. wurden
vor allem beim 32. und 6. französischen Korps
Panzer aus- eingesetzt. Ideales „Tanzgelände“ am
Aisne. Erfolg: Meldung eines deutschen
Panzer, 32 kampffähige Tanks allein vor der Front
der Division.

Die gefangenen Tank-Offiziere sind selbst mit ihren
Panzer sehr unzufrieden; ihre Verwendung sei nur
hart möglich, wo sie nicht von Geschützen gefagt
werden könnten. — Bravo! deutsche Artillerie!

Wie die Tanks aussehen.

Die in letzter verwendeten „Tanks“ sind gegenüber
den im Sommer 1916 verwendeten nur geringe Ände-
rungen, namentlich in der Steuerung vorgenommen.
Sie sind ungefähr 8 Meter lang, 2 Meter hoch
und 2 Meter breit. Man unterscheidet — nach ihrer Be-
schaffenheit — zwei verschiedene Arten: Die Male (Männ-
chen) mit 2 leichten Geschützen, die in Türmen an den
Enden untergebracht sind, und mit zwei auf die Geschütze
gerichteten Maschinengewehren, die nur dann feuern können,
wenn die Geschütze schweigen, und die „Female“ (Weibchen)
mit 2 schweren Maschinengewehren — zwei an jeder Seitenwand und
zwei an der Stirnseite des Wagens. Die Wagenbesatzung
besteht aus einem Offizier, einem Fahrer und 8 Mann.
Der Panzer wird durch einen etwa 100-PS-Daimler-Motor,
der im Stahlgehäuse geschützt ist, getrieben. Die Panzer-
bewegung erfolgt durch 4-achsige Schiffsantriebe. Die Beobachtung

geschieht durch Periskope, eins für den Offizier und je
eins für jedes Geschütz oder Maschinengewehr. Die Be-
wegungsgeschwindigkeit ist die eines langsam gehenden Mannes,
also etwa 3 bis 5 Kilometer in der Stunde.

Kleine Kriegspost.

Wien, 21. April. Der Kaiser hat Feldmarschall-Leutnant
Erzherzog Peter Ferdinand zum General der Infanterie
ernannt.

Vern, 21. April. Das in Marseille erscheinende „Echo
de Chine“ meldet aus Tokio, daß die japanischen Schif-
fahrts-gesellschaften beschlossen, die zwischen Europa,
Amerika, Südamerika und Japan verkehrenden Handelschiffe
zu bewaffnen.

Madrid, 21. April. „Nacion“ meldet aus Barcelona,
daß die Kapitäne der im Hafen liegenden dänischen Schiffe
von ihrer Regierung die Bewaffnung erhalten, vorläufig unter
keinen Umständen auszufahren.

Wie steht's im Westen?

Der mißglückte französische Durchbruch.

Kr. Berlin, 21. April.

Unsere Heeresleitung kann uns die erfreuliche Mit-
teilung machen, daß die auf der 60 Kilometer langen
Schlachtfeldfront an der Aisne und in der Champagne nach
viertägiger Dauer in ein Stadium getreten ist, das den
Franzosen eine Aussicht auf Erfolg nicht mehr bietet. Die
unter furchtbaren Verlusten und Einlegung größter Massen
durchgeführten französischen Angriffe haben keine Mög-
lichkeit auf einen Durchbruch der deutschen Linien eröffnet.
Das Triumphgeschrei, das die Pariser Presse in den ersten
Tagen der Schlacht an der Aisne erhob, verstummte
denn auch ebenso schnell wie die Jubelstürmen in
der ersten Phase des englischen Durchbruchversuchs
bei Arras. Während man nach den anfänglichen Teil-
erfolgen der Franzosen in Paris schon behauptete, die
deutschen Stellungen seien durchbrochen, wird man jetzt,
wo die Franzosen sich als so teuer erwiesen, befehlen und
heißt es so, als hätte man nur beabsichtigt, deutsche
Reserven zu binden.

In Wirklichkeit haben die Franzosen die feste Über-
zeugung gehabt, die deutsche Front durch einen unerhörten
Einbruch von Menschenmassen und Maschinen in den
ersten Tagen durchbrechen zu können. Das berühmte
20. Armeekorps, die französische Garde, sollte, wie
Gefangene ausagten, am ersten Tage aus der Linie
Cerny-Braye bis zu den wichtigen Höhen halbwegs



Aisne und Laon 10 Kilometer hinter der deutschen
Front vorstießen. Es kämpfte aber noch immer in dem
um die erste deutsche Stellung. Ähnlich sollte die zweite
Division von Craonne aus bis zu dem 10 Kilometer
nördlich liegenden Dorf Mauregnon, zwei Kilometer südlich
der Eisenbahnlinie Laon-Montigny vorstößen. Aber auch
hier blieb, völlig zusammengebrochen, in der ersten Linie
stehen. Ihre Verluste waren derartig groß, daß ihre
Trümmer bereits am dritten Kampftage herausgezogen und
von der 66. Division abgelöst werden mußten. Diese 66. Division
gehörte zur Reservearmee mit dem bezeichnenden Namen
„Verfolgungskarmee“. Jägertruppen, in Eilmärschen gehend,
Kavallerie, Radfahrerkompagnien sollten bereits am 16. April
9 Uhr vormittags zur Verfolgung antreten und den er-
hofften Erfolg des ersten Tages zur Verwirklichung der
deutschen Front ausbauen. Auch die Militärkritiker per-
sonten in ihren Beisprechungen, daß das angestrebte Ziel
der Offensive die Befreiung Nordfrankreichs und der
Champagne vom Feinde war.

Die französischen Verluste, namentlich bei Braye und
Craonne, sind außergewöhnlich schwer gewesen und über-
treffen noch weit die der blutigen Vorettos und Champagne-
schlachten von 1915. Auch am Aisne-Marnetal ist das Vor-
feld mit Gefangenen übersät. Den Franzosen haben auch die
Tanzgeschwader, die sie ins Treffen führten, nichts geholfen.
Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen Miette und
Aisne, auf einer Strecke von knapp 2 Kilometer Breite
lagen gestern 32 bewegungsunfähige, von der deutschen
Artillerie in Brand geschossene und zerstückte Panzer-
wagen. Inzwischen haben deutsche Geschütze eingelegt
und dem Feind vielfach auch das Wenige wieder entzogen,
was ihm an Geländegewinn geblieben hatte. Dazu
kommt, daß jetzt die Belegung unserer neuen
Front, der überaus starken „Siegfriedstellung“, völlig be-
endet ist. Wir konnten uns auch zwischen Condé und
Coupry auf dem nördlichen Aisneufer vom Feinde
lösen und auch dort die neuen Stellungen beziehen. Dadurch
hat die Gesamtlage auf deutscher Seite eine neue Kräftigung
erfahren. Die Franzosen stehen vor einer unerklärlichen
deutschen Linie, deren Durchbruch ihnen, auch wenn sie

auf den bereits verbluteten 30 Divisionen noch frische
Kräfte in den Kampf werfen, nie und nimmer gelingen
kann und wird.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 23. April. Der Lustdienst erfordert für
gewisse Zwecke das Hochlassen einer großen Zahl von
Ballons. Durch Sturm oder andere Einflüsse kann
es vorkommen, daß Ballons sich losreißen und
niedergehen. Der Finder eines Ballons wird gebeten,
diese mit größter Sorgfalt zu behandeln, zu bergen und
der nächsten Polizeibehörde oder dem stellvertretenden
Generalkommando in Frankfurt a. M. sofort Mitteilung
zu machen. Eine genaue Anweisung, die unbedingt
gelesen werden muß, befindet sich deutlich sichtbar in
einer kleinen Tasche des Ballons. Für einwandfreie
Ablieferung wird eine entsprechende Geldbelohnung ge-
währt. Mutwillige Beschädigung oder Vandalismus des
Ballonstoffes wird nach den bestehenden Gesetzen streng
bestraft.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für
Deutschland zu Berlin, die Zentral-Geldausgleichsstelle
der Raiffeisenischen Genossenschaftsorganisation, hat auf
die schätzbare Kriegauleihe für sich und die ihr ange-
schlossenen Raiffeisen-Bereine und sonstigen Mitglieder
162,5 Millionen Mark gezeichnet. An den bisherigen
Kriegsanleihen zusammen ist sie mit mehr als einer
halben Milliarde Mark beteiligt (526 Millionen Mark).
Zum Direktor des Generalverbandes ländlicher Ge-
nossenschaften für Deutschland in Berlin (Raiffeisen)
ist Regierungsrat Dr. Rang aus Koblenz gewählt
worden.

Kriegslehrgänge. Im kommenden Monat
Mai sind an der königlichen Lehranstalt für Wein-,
Obst- und Gartenbau in Weihenstephan zwei Unterrichts-
kurse vorgesehen. Ein Kriegslehrgang über die Verwer-
tung der Früchtemüse im Haushalte soll in der Zeit
vom 14. bis 16. Mai stattfinden und ein Pflanzen-
schulturnus vom 29. bis 31. Mai.

Giesenhäuser, 22. April. Dem Wehrmann Louis
Pfeiffer von hier, im Großh. Infanterie-Regiment
Nr. 117, ist die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen
worden.

Weyersbush, 21. April. Die unter militärischem
Kommando erfolgte Nachprüfung der Getreidebestände
ergab für die Bürgermeisterei Weyersbush einen Ueber-
schuß von 632,69 Zentnern Brotgetreide und 124,59
Zentnern Hopfen.

Kurze Nachrichten.

Von den Heimatstruppen im Bereich des stellvertretenden
Generalkommandos des 18. Armeekorps wurden für die letzte
Kriegsanleihe über 40 Millionen Mark gezeichnet. — Am Stein-
bruch Rogenroth bei Wernitz wurde ein 30-jähriger Russe tödlich
getötet, als er einen schweren Baum abtragen wollte und dieser mit
seiner Waffe schnell umfiel. — Dem Wehrmann wurde der Brustkorb
eingedrückt, so daß er auf der Stelle tot war. — In Witten
wurde der Senior der Lehrer im Kreis Altenkirchen, Herr Maas,
der ein Lebensalter von 83 Jahren erreichte, zur letzten Ruhe be-
stätigt. — Der Gefreite W. Heinrich, Sturmtroßführer im Westen,
Sohn der Witwe Heinrich von Hanna (Sieg), wurde wegen
herausragender Tapferkeit vor dem Feinde am 1. April mit dem
Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Nah und Fern.

Keine Erhöhung der Margarineerzeugnisse. Kürzlich
wurde berichtet, daß Aussicht vorhanden sei, daß durch Er-
höhung der Margarineerzeugnisse der Bevölkerung eine größere
Mengenmenge an Speisefetten als bisher zugeteilt werden
könne. Diese Nachricht bestätigt sich leider nicht. Wenn auch
gegenwärtig Rohstoffe in etwas größerem Umfang als bisher
verfügbar sind, so bedeutet das doch nur eine so geringe Er-
höhung der zur Versorgung der Bevölkerung erforderlichen
Gesamtmengen an Speisefetten, daß sich damit eine irgendwie
nennenswerte Erhöhung der Ration nicht erzielen läßt.

Wirden zur menschlichen Ernährung. In der Ökono-
mische ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß
Widen nach längerem Vorhergehen der Wäffern sich sehr
gut zur menschlichen Ernährung eignen. Es ist deshalb
beabsichtigt, die letztjährige recht gute Widenernte in der
Weise nutzbar zu machen, daß die Reichshauswirtschaftliche
und die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte die
von der Landwirtschaft nicht zur Verfügbarmachung im eigenen
Betrieb benötigten Widen aufkaufen. Um Mißverständnissen
vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß nur die beiden
genannten Gesellschaften oder deren Aufkäufer berechtigt
sind, Widen aufzukaufen. Nach der Futtermittelverord-
nung vom 6. Oktober 1916 darf jeder Landwirt selbstge-
zogene Widen zwar im eigenen Betriebe beliebig ver-
wenden; jeder Absatz an eine andere Stelle, als an die
Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte oder an die
Reichshauswirtschaftliche, der der Verkauf neuerdings auch
gestattet ist, ist jedoch verboten und strafbar. Die beson-
deren für den Verkehr mit Saatwiden geltenden Be-
stimmungen der Verordnung vom 6. Januar 1917 bleiben
selbstverständlich unberührt.

Kriegsunterstützung für Pflegekinder und Familien.
Die Bestimmungen über die Unterstützung von Krieger-
familien, die auf den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und
4. August 1914 beruhen und namentlich durch die Bundes-
ratsverordnung vom 21. Januar 1916 manche sozial be-
deutungsvolle Ergänzung erfahren haben, werden durch
eine soeben ergangene neue Verordnung des Bundesrats
nach zwei Richtungen hin aufs neue erweitert. Bisher
war Pflegekinder und Pflegeeltern nur dann
ein Anspruch auf Unterstützung gewährt, wenn das unent-
geltliche Pflegeverhältnis bereits vor Beginn des gegen-
wärtigen Krieges bestanden hatte. Diese Beschränkung
sollte Mißbräuchen vorbeugen. Sie hat daneben aber auch
die Wirkung gehabt, daß Kinder, die erst während des
Krieges geboren sind und in ein Pflegeverhältnis kamen,
der Wohltat jener Verordnung nicht teilhaftig werden
konnten. Diese unerwünschte Folge wird durch die neue
Verordnung beseitigt, die auch diesen Pflegekindern den
Unterstützungsanspruch gibt und ihn ausdehnt denen an

währt, die während des Krieges elternlos geworden sind. Eine zweite Verbesserung, die durch die neue Verordnung erzielt wird, betrifft die dauernde Festlegung der Sätze der Familienunterstützung auf 20 Mark für die Ehefrauen und auf 10 Mark für die sonstigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Die Sätze beliefen sich früher (1914) auf 9 bzw. 12 und 6 Mark, wurden dann gemäß der zunehmenden Teuerung (Januar 1916) auf 15 und 7,50 Mark und schließlich (Dezember 1916) für die Zeit vom November 1916 bis April 1917 auf 20 Mark und 10 Mark heraufgesetzt. Damit nun nicht durch Herabsetzung dieser Sätze empfindliche Härten entstehen, gibt die neue Verordnung diesen erhöhten Sätzen dauernde Geltung.

Wahlfeststellungen an Kriegs- und Zivilgefangenen in Russland. Die Deutsche Bank teilt mit, daß es ihr gelungen ist, die telegraphische Übermittlung von Zahlungen wieder aufzunehmen. Die Zahlungen nach Russland können also geleistet werden: Entweder durchweg brieflich (keine Speien) oder bis Petersburg brieflich und von da aus telegraphisch, (Speien für jede Sendung Mark 6,—) oder schließlich durchweg telegraphisch (Speien für jede Sendung Mark 30,—). Formulare hierzu sind bei allen Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß von der telegraphischen Übermittlung der Zahlungen nur in Ausnahmefällen, wenn ganz besondere Gründe dafür vorliegen, Gebrauch gemacht werden darf, um die Einrichtung nicht zu überlasten und dadurch möglicherweise zu gefährden.

Der U-Zug. Eine neue Art von Zugbezeichnung hat der Krieg gebracht, den U-Zug. Solche Züge erscheinen zum erstenmal in den Entwürfen für den neuen Sommerfahrplan. Es werden damit die Militärurlaubzüge, die ausschließlich für Angehörige des Heeres bestimmt sind, bezeichnet. So verkehrt der Zug U 69 von Leipzig nach Oberberg, der Zug U 70 von Oberberg nach Leipzig. Ferner geht ein Zug U 67 von Breslau nach Posen, während der Gegenzug die Bezeichnung U 68 trägt. U 70 kann also jetzt nicht bloß die Bezeichnung für ein Unterseeboot, sondern auch für einen Eisenbahnzug sein.

Biffings letzte Fahrt. Am Sarge des verstorbenen Generalgouverneurs Freiherrn von Biffing fand im Garnisonfriedhof zu Brüssel, vor der Überführung der Leiche nach Berlin, in Gegenwart des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, des Generaladjutanten Generalleutnants von Helius als Vertreter des Kaisers, des Generalgouverneurs von Brüssel, der Militärgouverneure der Provinzen, sowie der diplomatischen Vertreter der verbündeten und neutralen Staaten ein feierlicher Gottesdienst statt. Nachdem die Kapelle den Trauermarsch von Beethoven spielte und die Gemeinde den Choral „Ein

feste Burg ist unser Gott“ gesungen hatte, zelebte der Garnisonpfarrer Le Seur den Dahingegangenen als Menschen, Soldaten und Staatsmann. Nach dem Gebet wurde die Leiche unter militärischen Ehren auf einer mit sechs Pferden bespannten Laette in feierlichem Zuge zum Nordbahnhof gebracht.

Gnadengesuch des Grafen Nizhynski. Der kürzlich von der Strafkammer in Bosen wegen Kriegswuchers zu einer Gefängnis- und zu einer hohen Geldstrafe verurteilte Graf Nizhynski richtete an den Kaiser ein auch von anderer Seite unterstütztes Gnadengesuch zwecks Umwandlung der Gefängnis- in Festungsstrafe.

Preissteigerung beim Holzverkauf. Bei einer Holzversteigerung im Stadtwalde der Gemeinde Oberursel wurde die Klafter Brennholz auf 115 Mark, d. h. auf 300 bis 400 % über den Friedenspreis, getrieben. Die Deutsche Tageszeitung berichtet, daß in Rheinland-Westfalen die Preisaufschläge für Tannen- und Kiefernholz 250 %, für Eichenholz 60 % betragen.

Hochwasser des Kurischen Hafens. Das Kurische Haff sowie die angrenzende weite Niederung bilden gegenwärtig infolge des Hochwassers eine zusammenhängende weite Wasserfläche. Die Pommerschen und Idenhorster Forste stehen tief im Wasser. Das Elchwild sucht Zuflucht auf Dorfdämmen. Das Vieh in den gefährdeten Ortschaften mußte auf höhergelegene Stellen getrieben werden. Zum Schutze der Dämme bei Rasteln wurde Militär aufgeboten.

Sara Bernhardt im Sterben. Die französische Schauspielerin Sara Bernhardt, weit bekannt als Kellomelsterin und Deutschensprecherin, soll so schwer erkrankt sein, daß mit ihrem baldigen Ableben gerechnet werden muß. Sie ist über 74 Jahre alt und ließ sich vor einiger Zeit einen Fuß amputieren, was sie jedoch nicht hinderte, weiter „aufzutreten“, und zwar mit einem Holzbein. Jetzt hat sie sich in New York einer neuen schweren Operation unterwerfen müssen, und ihr Zustand soll höchst bedenklich sein. Vielleicht ist aber auch das nur Klatsch.

Amerikanische Milliarden. Wo immer von Amerika die Rede ist, erklingt sicher auch das Wort „Milliarde“. Einen Amerikaner, der nicht mindestens „Milliardär“ ist, können sich gewisse Leute offenbar gar nicht vorstellen, und als jetzt Amerika in den Krieg eintrat und der amerikanische Senat einen Kriegskredit von 7 Milliarden Dollars bewilligte, rechneten fixe Mathematiker der kammenden Mittwelt sofort vor, daß dies nach deutschem Gelde fast 30 Milliarden Mark seien, und daß wir Armen von den Ver. Staaten noch fürchterliche Dinge zu erwarten hätten, da wir mit so gewaltigen Summen natürlich nicht Schritt halten könnten. Die englischen Gemüter mögen sich darüber freuen, wie in dem Dollarlande fast alles ins Maßlose übertrieben wird, so auch die Milliardenrechnung. Für

den Amerikaner sind ähnlich nicht erst tausend, sondern hundert Millionen eine Milliarde, daher auch vielen Milliarden und die schwindelerregende — das Wort „Schwindel“ im weitesten Sinne —, mit denen operiert wird, so oft von amerikanischen Kriegshilfe für die Alliierten gesprochen wird.

Die frierende Redaktion. Die Stadt Holland lag kürzlich, wie so viele andere Städte, ohne Kohlen da und hätte wahrscheinlich erstarren, wenn ihr nicht eine von hohem Gemeinsinn geleitete wenigstens einigermaßen aus der Not helfende Verfügung stellte. Zu denen, welche sich dem langweiligen Einfrieren gefügt gemacht hatten, gehörte die Redaktion des „Delftse Courant“. Sie hatten den Humor trotz der großen Gefahr, in der sie sich befanden, verloren zu haben, was aus folgender Erzählung ersichtlich ist: „Der Ton unseres Blattes heute und die folgenden Tage vielleicht noch heute sein als gewöhnlich, da die Kohlen auf dem Gefrierpunkt angelangt ist und die Fingern die Feder festhalten muß. Wir haben verschiedene Art der Ralte Herr zu werden, wir hielten feurige Ansprachen, lasen kammenden waren erfüllt von glühender Vaterlands- und feurige Kohlen auf unserer Feinde Haupt, unsere Liebe, schickten schönen Nachbarinnen feurige Briefe auch Zimmergenossen, stellten schließlich brennendes Licht ins Ofenloch, um uns ein wenig der Ofen-brenne — aber keines dieser Mittel half zu wollen. Die Temperatur blieb all' und kammenden Versuchen gegenüber reserviert und kalt. Morgen wollen wir es mit dem Feuer. Frühlingstiedern verlieren: wir hoffen stark, ein Blut vorgetragenes Gedicht, „Der liebe Veng“ in suggestiv wirken und uns in Brand stecken zu lassen.“

Bunte Tageschronik.

Berlin, 22. April. Gestern abend erfolgte die hebräen Trauerfeier die Beisetzung des Generalgouverneurs Biffing auf dem Invalidenfriedhof.

Berlin, 22. April. Die kammende Geheimen Ober-Regierung Ernst v. Jhne, Hofarchitekt des Kaisers, ist in Berlin infolge eines Herzschlages im Alter von 65 Jahren verstorben.

Kopenhagen, 22. April. Der Spender, der 15000 deutschen Kindern in Dänemark Unterhalt, Nahrung, ist der dänische Arzt Thorwald Thorson. Er hat aus der Sammlung deden, die er hier vor ein Werk setzte, um Kriegsgefangenen Aufnahme in Dänemark zu verschaffen. Diese Angelegenheit wurde aber von der dänischen Regierung übernommen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

Die Kinder der Großstadt aufs Land!

Unsere Großstadtjugend leidet am meisten unter den Ernährungs-schwierigkeiten, in die uns das verhasste Eng-land mit seiner völlerrechtswidrigen Blockade gebracht hat. Ihr zu helfen und dafür zu sorgen, daß sie, der Träger der Zukunft Deutschlands, die jetzige schwere Zeit ohne Beeinträchtigung der Gesundheit übersteht, ist ein Werk höchster christlicher Nächstenliebe, ist eine Tat vaterländischer Pflichterfüllung. — Es bedeutet gar nichts, wenn bei Anträgen und Gesuchen an die Behörden, an Viertischen und bei sonstigen Gelegenheiten mit besonderer Wärme Vaterlands- und an den Tag gelegt wird. „Durch die Tat beweisen, was das Herz empfindet“, lediglich das kann jetzt Deutschland frommen! Deshalb, Bürgerschaft Hachenburgs, zeige auch jetzt deinen früher bewährten opferwilligen Sinn für das Vaterland und erkläre dich bereit, ohne oder gegen Vergütung für die Dauer einiger Wochen Großstadtkinder in deinem Heim aufzunehmen. Brot-, Fleisch-, Fett- und andere Nahrungsmittelkarten werden dir für deine Pflütlinge gerne überwiesen werden.

Meldungen erbitte ich bis zum 30. d. Mts.

Hachenburg, den 23. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Zgh. Nr. A. M. 3027.

Hachenburg, den 14. April 1917.

Bekanntmachung betr. Butterhöchstpreise. Der Kreisaußschuß hat die Höchstpreise für Butter für den Oberwesterwaldkreis wie folgt festgesetzt:

1. Beim Verkauf vom Erzeuger an die Butterauskäufer oder die Gemeindefammlstelle 2,70 Mk. für das Pfund.
 2. Beim Verkauf an den Verbraucher 3,00 Mk.
 3. Bei freistehendem Weiterverkauf vom Auskäufer oder von der Gemeindefammlstelle an die Kreisfammlstelle 2,90 Mk. das Pfund.
- Im Falle 2 hat die Gemeindefammlstelle (solche sind überall da eingerichtet, wo Auskäufer nicht bestimmt sind) 10 Pfg. für das Pf. an den Kreis abzugeben.

Diese Höchstpreise treten mit dem Tag der Bekanntmachung in Kraft.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 21. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Hachenburg.

Stundenplan für das Sommerhalbjahr 1917.

Zeichenunterricht für die Handwerkerklasse Sonntags von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags.

Sachunterricht für die Kaufmannische und Handwerkerklasse Mittwochs von 5—7 Uhr nachmittags.

Sachunterricht für ungelernte Arbeiter (Fabrikarbeiter) Samstags von 6—8 Uhr nachmittags.

Der Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 29. April.

Mit Rücksicht auf die dringenden Garten- und Feldarbeiten soll der Sachunterricht erst am Mittwoch, den 23. Mai, anfangen.

Der Vorstand des Lokalgewerbevereins.

Drucksachen für den Familienbedarf

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei Th. Kirchhölz, Hachenburg.



Samstag abend 8 Uhr verschied nach längerem Leiden mein treubeforgter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hotelbesitzer

Alex Emmel

im 47. Lebensjahre.

Hachenburg, den 23. April 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Krieger-Verein Hachenburg-Altstadt.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Alex Emmel

findet am Dienstag, den 24. April, nachmittags um 3 Uhr statt. Antreten unserer Mitglieder um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem unteren Marktplatz. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Der Vorstand.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Weherwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bei Sterbefällen

halte ich mein Lager fertiger Särge verschiedener Größen und Ausführungen sowie Totenwäsche aller Art empfohlen.

Karl Baldus, Möbellager

Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.